

**Der Grosse Rat Le Grand Conseil
des Kantons Bern du canton de Berne**

Donnerstag (Vormittag), 5. Dezember 2019 / Jeudi matin, 5 décembre 2019

Volkswirtschaftsdirektion / Direction de l'économie publique

72 2019.VOL.40 Kreditgeschäft GR

Amt für Landwirtschaft und Natur; Kantonsbeitrag an die Zweitmelioration Brüttelen – Treiten in den Gemeinden Brüttelen und Treiten (Kanton-Nr. 41995). Ausgabenbewilligung; Rahmenkredit; Verpflichtungskredit 2019 bis 2033

72 2019.VOL.40 Affaire de crédit GC

Office de l'agriculture et de la nature ; subvention cantonale en faveur de la deuxième amélioration foncière de Brüttelen – Treiten dans les communes de Brüttelen et Treiten (n° de canton 41995). Autorisation de dépenses ; crédit-cadre ; crédit d'engagement 2019 à 2033

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Nächstes Geschäft: Nummer 72, Kantonsbeitrag an die Zweitmelioration Brüttelen-Treiten. Es handelt sich um ein Kreditgeschäft in freier Debatte. Ich gebe dem Sprecher, Grossrat Hans Kipfer, das Wort.

Antrag SP-JUSO-PSA (Fuhrer-Wyss, Burgistein) / glp (Stocker, Biel/Bienne)

Zustimmung mit folgender Auflage: Die landwirtschaftliche Nutzung muss nach der Melioration nachhaltig sein und die Fruchtbarkeit der Böden langfristig erhalten bleiben.

Proposition PS-JS-PSA (Fuhrer-Wyss, Burgistein) / pvl (Stocker, Biel/Bienne)

Approbation soumise à la condition suivante : Après l'amélioration foncière, l'affectation agricole doit être durable et la fertilité des sols durablement préservée.

Hans Kipfer, Münsingen (EVP), Kommissionssprecher der FiKo. Wir sind also beim Geschäft Zweitmelioration Brüttelen-Treiten. Wir sprechen von einem Kredit von 4,8 Mio. Franken. Die Ausgangslage ist die Frage, ob es im ganzen Seeland Moorregion ein Gesamtprojekt braucht. Die dritte Juragewässerkorrektur ist ein solches Stichwort, und im interkantonalen Austausch wurde man sich einig, dass man dies nicht als Gesamtprojekt in dieser Grösse machen will, sondern die Einzelprojekte in Einzelperimetern gezielt angehen will, je nachdem, wo was nötig ist. Deshalb haben wir hier ein punktuell Projekt, welches sich um die genannten Gebiete, Ortschaften dreht, wo es darum geht, dort einmal konzentriert die ersten Arbeiten anzugehen.

Die Hauptziele dieser Melioration sind beschrieben. Ich kann diese kurz zusammenfassen. Die Hauptziele sind der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, der Fruchtfolgeflächen, die Schonung der Grundwasserstände und der Oberflächengewässer, die Erleichterung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und nicht zuletzt auch die Förderung der Biodiversität in diesem Perimeter. Der Perimeter wird jetzt also als Einzelprojekt ausgearbeitet; beantragt sind die 4,8 Mio. Franken. Wir haben hier auch einen Abänderungsantrag vorliegend, welcher Teile dieser Zielsetzungen, Hauptzielsetzungen, aufnimmt. Die FiKo – die vorberatende Kommission – empfiehlt Ihnen, dem Kredit von 4,8 Mio. Franken zuzustimmen, und hat zu den Abänderungsanträgen eine knappe Mehrheit.

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Besten Dank. Ich schlage vor, dass wir die Debatte so durchführen, dass wir den Kredit und den Antrag zusammen beraten. Ich bitte deshalb die Antragssteller seitens der SP-JUSO-PSA – bei mir ist Grossrätin Fuhrer aufgeschrieben – und seitens der glp, Grossrat Stocker, sich einzutragen. Bitte, Regina Fuhrer, das Wort ist frei.

Regina Fuhrer-Wyss, Burgistein (SP). Ich spreche – wie gesagt – zu beidem, zum Kredit und zu unserem Antrag. Wir sprechen hier von einem Kredit für eine Melioration in den Gemeinden Brüttelen und Treiten im Seeland. Das Seeland, das «Grosse Moos», ist ein wichtiges Gemüseanbaubiet. Es ist aber auch nicht das einzige in der Schweiz. Erst nach der zweiten Juragewässerkorrektur konnte eine intensive landwirtschaftliche Nutzung möglich werden, anfangs der 1970er-Jahre. Aufgrund der besonderen Eigenschaften der fruchtbaren Moorböden und der intensiven landwirt-

schaftlichen Nutzung ist die Torfschicht der Böden massiv geschrumpft. Der Regierungsrat spricht von einem Absacken der Böden von bis zu 1,5 Zentimetern pro Jahr. Andere Quellen gehen sogar von bis zu 3 Zentimeter Bodenverlust pro Jahr aus. Es besteht nun Handlungsbedarf – wir haben es gehört – bezüglich der Bodenaufwertung, der Sanierung der Drainage, der Flurwege, der Bewässerung und vor allem auch für die Ökologie.

Im Bericht zu diesem Kreditgeschäft steht nichts zur Langfristigkeit dieser Lösung der Melioration. Führt man nach der Melioration gleich weiter mit einer intensiven Landwirtschaft, und muss nachher ein paar Jahre später wieder die gleiche Melioration vorgenommen werden? – Es fehlen in den Unterlagen Überlegungen zu einer standortangepassteren landwirtschaftlichen Nutzung. Dies wäre jedoch für uns eine zwingende Voraussetzung. Was mich besonders erstaunt, ist, dass aktuelle Themenfelder – wie Pestizid, Boden als CO₂-Speicher oder bei Mooren eben der grosse CO₂-Verlust, langfristige Bodenerhaltung und eine ökologischere Produktion – nicht aufgenommen werden. Ökoflächen, ökologische Vernetzungen sind wichtig, aber ebenso wichtig ist es, dass die landwirtschaftliche Nutzung, die landwirtschaftlichen Flächen, die landwirtschaftliche Bewirtschaftung nachhaltiger wird. Es soll also bei dieser Melioration viel Geld ausgegeben werden, aber die Umweltziele, die Landwirtschaft und die Klimaproblematik werden nur am Rande thematisiert. Dies wirkt relativ eigenartig.

Wir von der SP-JUSO-PSA-Fraktion unterstützen diesen Kredit. Die Melioration ist sicher nötig. Wir wollen aber, dass die landwirtschaftliche Nutzung nach der Melioration nachhaltig ist und die Fruchtbarkeit der Böden langfristig erhalten bleibt. Diese Forderung haben wir in unserem Änderungsantrag bewusst sehr offen und sehr moderat formuliert. Es müssen – dies ist uns klar – die Bedingungen und Voraussetzungen dazu erarbeitet werden. Wir wollen aber, dass sichergestellt ist, dass nicht schon in 15 oder 20 Jahren wieder eine weitere teure Melioration, weitere Bodenverbesserungen, nötig sind. Wie gesagt, die SP-JUSO-PSA-Fraktion unterstützt den Kredit, unter der Voraussetzung, dass unser Änderungsantrag angenommen wird. Bei einer Ablehnung dieses Änderungsantrags wird auch der Kredit bei einigen von uns auf Ablehnung oder Enthaltungen stossen. Vielen Dank für die Unterstützung des Kredits, danke aber auch für die Unterstützung unseres Änderungsantrags.

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Ich nehme an, dies war auch schon für die Fraktion. (*Grossrätin Fuhrer-Wyss bejaht dies. / Mme la députée Fuhrer-Wyss répond par l'affirmative.*) – Gut, danke. Dann kommen wir zu weiteren Fraktionssprechenden, gleich zu einem mit Heimvorteil: Jakob Etter für die BDP.

Jakob Etter, Treiten (BDP). Hier geht es nicht um einen Kredit für eine Vision, wie wir dies beim vorherigen Geschäft behandelt haben. Hier geht es um unsere ureigensten Grundnahrungsmittel, hier geht es um die Lebensmittelproduktion. Erlauben Sie mir zuerst eine Vorbemerkung. Ich bin von diesem Projekt nicht direkt betroffen. Ich habe kein Land, ich habe keine Vorteile durch diese Zweitmelioration. Ich bin einzig als Steuerzahler bei der Gemeinde, beim Kanton und beim Bund betroffen.

Die letzte Gesamtmelioration, welche in diesem Gebiet gemacht wurde, liegt 50 bis 60 Jahre zurück, und die Infrastruktur, die damals unter diesen Voraussetzungen gemacht wurde, kommt heute zum Teil an ihr Lebensende; sie dient nicht mehr einer modernen Landwirtschaft, wie wir sie heute betreiben. Die Marktanforderungen können zum Teil nicht mehr ausreichend umgesetzt werden. Die Infrastruktur, die damals gemacht wurde, als man zum Teil noch mit Pferden Landwirtschaft betrieb, ist überholt. Beim Kredit für diese Zweitmelioration, über welchen wir sprechen, geht es um fünf Bereiche. Es geht zum einen um die Bodenaufwertung. Wir haben es vom Kommissionssprecher gehört: Von den 290 Hektaren, welche dieser Perimeter umfasst, sind etwa 64 Hektaren reine tief-torfige Moorböden, welche einer natürlichen Oxidation unterliegen. Mit einem Auftragen von gutem Bodenmaterial, von Aushubmaterial will man diese Böden stabilisieren. Dies ist ja auch eine Massnahme, welche wir im Baugesetz (BauG), Artikel 8c, hier drin beschlossen hatten. Der zweite Bereich betrifft die Entwässerung, das Drainagenetz, welches vor 40, 50 Jahren erstellt wurde. Dies ist zum Teil auch nicht mehr funktionstüchtig, es ist veraltet. Es gibt wieder vernässte Stellen, und die Produktion wird dadurch schwieriger. Deshalb muss auch das Entwässerungsnetz neu gemacht werden. Der dritte Bereich ist die Bewässerung. Es gibt in der ganzen Region, über mehrere Dörfer, ein Konzept. Zumindest ist in der Planung angedacht, dass man wegbekommt von der Bewässerung, von der Einzelbewässerung mit Dieselmotoren und Traktoren, und dass man stattdessen ein ganzes Bewässerungsnetz macht mit Elektropumpen und einem Netz, welches während der Saison

ständig unter Druck ist, welches aus den Vorflutern genommen wird. Der vierte Bereich sind die Wege. Die Wege entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Sie sind zum Teil zu wenig breit, und zum Teil auch kaputt, weil sie eben auch schon 50-jährig sind und erneuert werden müssen. Der fünfte Bereich schlussendlich ist die Ökologie. In diesem ganzen Bereich werden zusätzlich fast 20 Hektaren Ökofläche ausgeschieden. Es gibt einen Vernetzungskorridor zwischen den Wäldern für den geordneten Wildwechsel, und vor allem wird der Mühlebach ausgedolt, welcher seinerzeit einmal eingelegt wurde. Dieser wird wieder freigelegt. Dort gibt es auf etwa 2 Hektaren naturnahe Flächen und es gibt auch Vernetzungen. Die Kosten dieses Projekts betragen insgesamt 17 Mio. Franken. Die Gemeinden Brüttelen und Treiten haben ihre Beiträge zugesagt, ebenfalls die Burgergemeinde Brüttelen. Die Meliorationsgenossenschaft mit allen Landeigentümern wurde gegründet. Sie haben auch zugesagt, dass sie bereit sind, ihren Anteil daran zu bezahlen. Das Projekt dauert 12 bis 15 Jahre. Der Kantonsbeitrag beträgt 4,8 Mio. Franken, und der Bundesbeitrag wäre entsprechend 5,1 Mio. Franken.

Vielleicht noch zum Hinweis, den der Kommissionssprecher, Hans Kipfer, gemacht hat: Dieses Projekt, diese Zweitmelioration, liegt im Rahmen einer Gesamtbetrachtung, einer Gesamtschau im Seeland. Es heisst nicht mehr «dritte Juragewässerkorrektur», es heisst heute «Zukunft Dreiseenland». Ich komme zum Antrag SP/glp: Der Antrag ist sehr offen formuliert. Er hat aber drei grosse Nachteile. Erstens kann er so nicht umgesetzt werden; zweitens kann er nicht kontrolliert werden, und drittens weiss niemand, was bis in 15 Jahren geschieht. Man kann ja auch nicht – wenn wir hier drin einen Kredit für ein Strassenprojekt genehmigen oder beraten – beschliessen oder eine Auflage machen, dass nur Autos mit der Effizienzklasse A–D darüberfahren dürfen. Es hat Kleinpflanzer, welche keinem Label beitreten, nach keinem Label produzieren, welche auch nicht irgendwie kontrolliert werden, und deshalb ... *(Der Vizepräsident bittet den Redner, zum Schluss zu kommen. / Le vice-président demande à l'orateur de conclure.)* ... können wir diesen Antrag nicht einhalten, nicht umsetzen. Wir wollen Dinge tun, welche wir umsetzen können. Die BDP-Fraktion stimmt diesem Kredit einstimmig zu und lehnt den Antrag ab. Ich bitte ... *(Der Vizepräsident schaltet das Mikrofon aus. / Le vice-président coupe le micro.)*

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Mit Heimvorteil 5 Minuten 40 Sekunden!

Bruno Martin, Ligerz (Grüne). Die Grünen lehnen das Geschäft dieser Zweitmelioration Brüttelen-Treiten ab und unterstützen den Antrag von Regina Fuhrer. Das Projekt Brüttelen-Treiten wird viele Zweitmeliorationen nach sich ziehen. Dazu nehme ich folgendermassen Stellung und erkläre drei Punkte: «Intensive Bewirtschaftung» – dies lesen wir aus dem Text heraus; folglich Vernässung bei Regen, Trockenschäden bei Hitzewelle und immer bewässern und weniger Ertrag. Die Situation zeugt von nicht so sorgfältiger nachhaltiger Bewirtschaftung, wie das Wort «nachhaltig» vielfach ausgelegt wird. Der Boden gehört nicht uns allein. Wir sind verantwortlich für unser Tun. Ich spreche hier in meinem Namen und im Zusammenhang mit meinen Berufskollegen. Wenn wir ehrlich sind und das Geschenk von gesundem Boden, welches man einmal geschenkt bekommen hat, wahrnehmen wollen, steht es im Moment gesamtschweizerisch – dies kann ich beurteilen – sehr schlecht um unseren Berufsstolz. «Eigenverantwortung» hört man bei vielen Themen immer wieder. Da sind auch *wir* gefordert. Hier werden öffentliche Gelder gesprochen, und dies wird in Zukunft noch vermehrt auf uns zukommen, nicht nur für dieses Projekt, sondern zusammenhängend mit dem, was mit diesem Projekt in Gottes Namen zusammenhängt.

Punkt 2, Bodenaufwertung und Strukturverbesserung: Ich habe nichts dagegen, dass man Aushubmaterial, welches man vielfach in Deponien geführt hat, gesetzlich verwenden darf für landwirtschaftliche Gebiete oder Aufwertungen von Böden. Versenkter Boden, Drainage zur Entwässerung und neue Bewässerungssysteme sind okay, können, dürfen aber nicht allein die Zukunft und die Zielsetzung unserer Landwirtschaft sein. Ich spreche lieber von Sanierung – Sanierung von toten Böden im Extremfall. Wir Berner dürfen noch stolz sein, dass wir noch gesündere haben, als wenn man weiter gegen Westen schaut. Bodensanierung, humusaufbauend arbeiten, Sickerfähigkeit von tragfähigen Böden sind auch Garant gegen Vernässung. Das ist das Gegenteil von dem, was heute noch vielfach passiert, und gibt nachweislich mehr Ertrag, mehr Ertragssicherheit, mehr Ernährungssicherheit. Organisch gesunde Böden sind zum Bewirtschaften – wenn wir wieder einmal so weit sind – gute Wasserspeicher und betriebswirtschaftlich die günstigere Variante, um Nahrungsmittel zu produzieren. Wir werden in Zukunft nicht darum herumkommen, uns um grundlegende Werte zu kümmern, darüber zu diskutieren und nachhaltig mit geschätzten Ressourcen umzugehen. Da helfe ich auch gerne mit.

Zu Punkt 3, ökologischer Ausgleich: 17 Hektaren als zusätzliche Strukturfläche, von welchen wir sprechen, sind auch okay. Das ist gut gemeint, reicht aber für die Zukunft definitiv auch nicht mehr, um die Biodiversität, welche wirklich verloren geht, und zwar rasant, auffangen zu können und zu korrigieren. Stabiles Ökogleichgewicht, strukturierte Hecke, fachgerecht abgestufter Waldrand, für die Frösche und Amphibien etwas tun – das reicht definitiv nicht mehr aus, selbst wenn die Flächen vernetzt sind. Stabiles ökologisches Gleichgewicht heisst in Zukunft: Mit den Kulturen, auf den Kulturen, in den Kulturen müssen – um eine Zahl zu nennen, damit man etwas darunter versteht oder darunter verstehen kann – im Minimum 200 verschiedene Arten von Lebewesen da sein, weil wir sonst in Zukunft nicht zukunftsgerichtet Landwirtschaft betreiben können. Klar, dies ist meine Meinung.

Abschliessend noch eine persönliche Meinung: Zu Nachhaltigkeit pflege ich auch das Wort «Nachwehen» dazuzusetzen. Nachhaltigkeit, Bodenverlust, Wasserhaushalt, Verarmung von Bodenlebewesen, Verarmung der Flora, mindere Lebensqualität, Belastung von Wasser, Grundwasser, Trinkwasser, schlussendlich auch die Fragestellung, worauf wir gesundheitspolitisch oder in Sachen Gesundheit zugehen. Wir wissen sehr wohl, was die letzten 20 Jahre nicht rundliefen, selbst wenn wir es nicht wahrhaben wollen. Wir wissen auch, dass wir von unserem Tun von heute über 20 Jahre Nachlaufzeit haben. *(Der Vizepräsident bittet den Redner, zum Schluss zu kommen. / Le vice-président demande à l'orateur de conclure.)*

Hans-Rudolf Saxer, Gümligen (FDP). Für die FDP-Fraktion ist der Handlungsbedarf unbestritten. Wir können den laufenden Verschlechterungen in diesem Bereich nicht einfach tatenlos zuschauen. Wir konnten im Weiteren mit Genugtuung davon Kenntnis nehmen, dass die Direktbetroffenen und die Direktbeteiligten, sprich die Grundeigentümer und die Gemeinden, sich mit gut einem Drittel an den Kosten beteiligen und die Beiträge auch bereits schon gesprochen wurden. Damit wird klar, dass unsere Fraktion diesem Geschäft zustimmen wird.

Ich komme zum Abänderungsantrag: Dieser verlangt eine nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung nach der Melioration und eine langfristige Erhaltung der Fruchtbarkeit der Böden. Regina Fuhrer sagte es in ihrem Votum bereits. Es ist eine sehr offene und moderate Formulierung. Sie bringt aber eine klare Erwartungshaltung des Geldgebers an die Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter, an die entsprechenden Gemeinden zum Ausdruck. Es geht hier nicht zuletzt darum, dass wir die doch namhafte Investition des Kantons in den Boden längerfristig schützen können. Wir fanden keine Argumente, welche gegen die Unterstützung dieses Abänderungsantrags sprechen würden. Selbstverständlich hat Jakob Etter recht, wenn er sagt: «Wie können wir denn das kontrollieren?» Dies sind offene Fragen. Aber hier geht es darum, dass der Kanton als Subventionsgeber einfach eine klare Erwartungshaltung zum Ausdruck bringt, dass dies langfristig auf eine nachhaltige Art und Weise bewirtschaftet wird. Diese Erwartungshaltung unterstützen wird.

Julien Stocker, Biel/Bienne (glp). Das Geschäft beziehungsweise der Kredit ist ja unumstritten. Das mit der Zweitmelioration ist eigentlich der Weg, den wir gehen wollten. Wir haben hier drin auch schon über andere Optionen gesprochen. Aber ich bin eigentlich froh, dass wir diesen Weg gehen, und ich finde, es ist auch ein geeigneter, auch von der Grösse her, angemessener Perimeter, welchen man für eine solche Melioration gewählt hat. Nichtsdestotrotz steht die Landwirtschaft im Seeland vor grossen Herausforderungen. Zum einen bezüglich der Fruchtbarkeit und der Bodenerosion, der Torf, welcher sich zersetzt; dies haben die Vorredner auch schon gesagt. Das andere ist, dass es durch die sehr dünnen Böden wenig Filtration gibt, was dazu führt, dass die Pflanzenschutzmittel relativ direkt im Grundwasser landen. Darüber haben wir in dieser Session auch schon genug diskutiert. Für uns ist klar, dass es in Zukunft eine nachhaltigere Bewirtschaftung dieser Böden braucht. Ich finde, mein Vorredner hat dies sehr gut gesagt. Es geht darum, eine Erwartungshaltung zum Ausdruck zu bringen. Deshalb möchte ich bei Ihnen beliebt machen, dem Abänderungsantrag zuzustimmen. Ich bin eigentlich voller Hoffnung, dass wir Lösung finden für eine nachhaltigere Landwirtschaft im Seeland. Ich habe auch diese Gruppe sehr geschätzt, mit welcher wir uns über die Fraktionen hinaus getroffen und über Lösungen für das Trinkwasser gesprochen haben. Wir Grünliberalen stimmen dem Kredit natürlich zu.

Fritz Wyss, Wengi (SVP). Dieses Projekt ist in der SVP-Fraktion selbstverständlich unbestritten. Nicht, weil es um ein rein landwirtschaftliches Projekt geht – dies ist nicht der Grund –, sondern um ein Zusammenspiel. Hier haben wir eigentlich die Möglichkeit eines Bundesgesetzes, welches die Gelder für Meliorationen vorsieht. Der Ablauf ist halt einfach so, dass Bund, Kanton, Gemeinde, alle

zusammen, ihren Teil dazu beitragen müssen, damit dies nachher auch entsprechend realisiert werden kann. Sie sehen dies schon am Zeithorizont, 2019 bis 2033. Es ist also nicht so, dass dies im grossen Stil innerhalb von zwei bis drei Jahren geschieht, sondern es sind ganz viele kleinere Elemente, welche schlussendlich realisiert werden. Selbst wenn Sie die Unterlagen wirklich bis ins Detail studiert haben, sehen Sie eben, dass es selbstverständlich punkto Nachhaltigkeit beziehungsweise punkto Ökologie seit Jahren selbstverständlich ist, dass dies in den Projekten enthalten ist. Schon nur, wenn Sie in einem Dorf eine Güterzusammenlegung haben, läuft dies alles immer aufs Gleiche hinaus. Da haben Sie die ganze Ökologie, die neu angeschaut wird, das Netzwerk der Wege und entsprechend auch die neu entstehenden Ökoflächen. Es wird versucht zu vernetzen. Dies wird alles zusammen begleitet und ist nicht irgendwie ein Jekami dieser paar Bauern, welche dort irgendwie schneller und noch wirtschaftlicher produzieren wollen. Dies ist einfach nicht so, es entspricht nicht der Realität. So läuft es nicht ab. Und deshalb ist für uns klar, dass das Projekt im ordentlichen Rahmen, wie vorgesehen, laufen wird. Deshalb unterstützen wir selbstverständlich diesen Kredit einstimmig.

Eins möchte ich dem Fraktionssprecher der Grünen doch noch sagen: Ich wohne selbst in einem solchen Tal, in welchem vor 50 Jahren durch Handarbeit mit der Stechschaufel für die Landwirtschaft die Produktionsgrundlage erstellt wurde, damit man darauf Landwirtschaft betreiben konnte. Und es ist natürlich einfach, im Jahr 2019 zu sagen, was in den letzten Jahren alles nicht gut war. Fakt ist einfach: Bevor man vor 50 oder 100 Jahren eingriff, sprach vom «Armenhaus der Schweiz». Das Seeland war das «Armenhaus der Schweiz»! Man schaffte es nicht einmal, sich selbst zu ernähren. Die Leute machten diese Meliorationen nicht, um die Natur kaputt zu machen, sondern sie hatten etwas ganz anderes im Sinn, nämlich ihr Leben zu verbessern, um überhaupt überleben zu können. Dies war der Ansatz damals. Selbstverständlich bin ich der Letzte, der behaupten würde, dass in den letzten 20 Jahren alles perfekt gelaufen ist, aber dies sind einfach die Fakten. Diese Leute machten, ich weiss es aus unserem Gebiet, mit viel Handarbeit und viel Schweiß – zum Teil für Löhne von 20 Rappen für den Meter von Hand gelochter Drainage – das Land überhaupt für uns bewirtschaftbar, damit wir für Sie, geschätzte Konsumentinnen und Konsumenten, Lebensmittel produzieren können. Es sind für mich immer noch die besseren Lebensmittel als jene, welche im Gemüsegebiet im näheren Afrika, zu Bedingungen, welche jenseits von Gut und Böse sind, produziert werden. Also: Deshalb ist klar, dass wir dies unterstützen.

Aus meinen Ausführungen können Sie vielleicht erahnen, dass wir den Antrag von Regina Fuhrer beziehungsweise von SP und glp ablehnen. Dies nicht, weil wir nicht der Meinung sind, dass dies so sein muss, sondern weil wir überzeugt sind, dass dies im Projekt integriert ist, wie bei jedem dieser Projekte. Sonst bringen Sie heute gar kein Projekt mehr zum Fliegen. Sie sehen es hier, wenn Sie es lesen: Mit 17 Hektaren zusätzlicher Ökofläche ist das ganze Gebiet zu 6 Prozent drin, wobei es – wie gesagt – heute eine Selbstverständlichkeit ist, dass man diese Dinge macht. Die SVP lehnt den Antrag ab, unterstützt den Kredit einstimmig und dankt Ihnen, wenn Sie dies auch tun.

Präsident. Wir kommen zu den Einzelsprechenden, als erster Grossrat Grupp.

Christoph Grupp, Biel/Bienne (Grüne). Als Seeländer ist mir das «Grosse Moos» sehr wichtig. Es liegt mir am Herzen, auch die Produktionen, welche wir dort haben; die Gemüseproduktion ist mir auch ein grosses Vergnügen und eine Befriedigung, wenn man dies auf dem Markt einkaufen kann und entsprechend weiss, dass das Gemüse nicht aus Almería kommt, sondern aus nächster Umgebung. Trotzdem bin ich diesem Geschäft gegenüber sehr kritisch eingestellt. Albert Einstein sagte einmal, dass man nicht mit alten Technologien altbewährte Probleme oder altbestehende Probleme lösen könne, sondern man müsse neue Technologien anwenden, wenn man die neueren Probleme lösen wolle. Genauso kommt es mir hier vor, wenn wir schauen, was uns hier vorgelegt wird. Es soll weiterhin eine weiträumige Drainage passieren. Es soll aufhumusiert werden und dies in einem Gebiet, in dem wir einen Bodenverlust von manchmal 1,5 Metern oder mehr haben. Wir haben die Bilder, glaube ich, alle im Kopf, wo man sieht, wie die Bewässerungsschächte weit, weit über dem ehemaligen Horizont stehen. Es ist ein riesiger Bodenverlust, und hier sprechen wir zum Beispiel von Aufhumusierungen von 15 Zentimetern. Dies ist gerade etwa ein Zehntel von dem, was verloren ging. Jetzt wollen wir schauen, warum dies verloren ging. Dies hat sehr viel damit zu tun, dass der Boden oxidiert, wenn man entwässert, diese Drainagen macht. Dies wissen alle in diesem Saal, welche Boden bewirtschaften. Ich habe mich damit auch während meines Studiums beschäftigt. Der Boden oxidiert, das heisst, er zerfällt, und wenn man den Grundwasserspiegel oder den Wasserspiegel noch weiter senkt, zerfällt er noch mehr. Als Gegenmittel bewässert man natürlich zum Teil

dann auch noch, weil das Wasser so weit unten ist, und in den Hitzesommern, welche kommen, gleicht man von dieser Seite technisch aus.

Meine Befürchtung ist, dass dies in dem Sinn ein Teufelskreis ist. Man entwässert noch weiter, man muss nachher wieder bewässern. Wir wissen alle, dass ein Projekt unterwegs ist unter dem Namen, unter dem klingenden Namen der «dritten Jurawasserkorrektion». Es haben auch verschiedene Tagungen stattgefunden mit namhaften Exponenten und Spezialisten, unter anderem Alt-Ständerat Wanner aus dem Solothurnischen, der sagte, was hier im Gange sei, werde 1 Mrd. Franken kosten. Also, die 15 Mio. Franken, welche hier unterwegs sind, an welche wir vonseiten des Kantons Bern 4,8 Mio. Franken bezahlen, sind die ersten 15 Mio. Franken an 1 Mrd. Franken, welche nötig sein werden. Von daher müssen wir uns wirklich überlegen, wie viel Geld wir dafür ausgeben und was wir zurückbekommen, welches die Leistungsvereinbarungen dahinter sind. Selbst wenn ich an den Ökomassnahmen Freude habe, möchte ich zu bedenken geben: Diese machen gerade einmal 3 Prozent des ganzen Kredits aus. Im Vergleich zum Beispiel zu den Flurwegen, über welche die schweren Maschinen erschliessen – diese machen 3,72 Mio. Franken aus, also rund ein Fünftel. Schon nur, wenn man diese Zahlen gegenüberstellt, frage ich mich, ob man da in die richtige Richtung geht. Ich werde den Kredit ablehnen, werde aber sicher notfalls dem Antrag von Regina Fuhrer zustimmen.

Jakob Etter, Treiten (BDP). Ich kann nicht alles stehen lassen, was hier drin gesagt wurde. Unser Grossratspräsident sagte vor zwei Tagen, dass man ein Auto vielleicht während 10 Jahren immer wieder ein bisschen reparieren könne, aber einmal müsse man es ersetzen. Hier ist es das Gleiche. Vor 50, 60 Jahren wurde die Infrastruktur gemacht, und jetzt sind gewisse Elemente einfach am Ende ihres Lebens angekommen. Wir sprechen hier von den besten Böden, von den fruchtbarsten Böden, welche wir in der Schweiz überhaupt haben. Wollen wir diese wirklich aufs Spiel setzen? Wollen wir darauf verzichten, diese auch für die nächsten Generationen zu erhalten und weiterproduzieren? – Wir sprechen vom Gemüsegarten der Schweiz. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist einfach, zu fordern, wenn jeden Morgen die Regale voll sind, ungeachtet woher das Gemüse kommt, ob es aus Marokko oder Almería oder aus dem Seeland kommt. Es geht dort um 45 Grundeigentümer, es geht um 21 professionelle Bauern, es geht um schätzungsweise zwischen 100 bis 200 Arbeitsplätze, über welche wir sprechen! Die 21 Bauern, welche da professionell arbeiten, arbeiten alle nachhaltig. Sie arbeiten alle nach einem Labelprogramm, «Swiss Garantie» oder zum Teil «Bio Demeter». Aber es gibt einfach viele kleine Produzenten, welche keine Direktzahlungen erhalten, welche man nicht erfassen kann, und diese sind ein Problem, weil man sie nicht kontrollieren kann. Deshalb haben wir beantragt, diesen Antrag abzulehnen.

Zur Ökofläche: Es gibt in diesem Gebiet schon jetzt zwischen 8 und 10 Prozent Ökofläche. Mit dieser Melioration gibt es 6, 7 Prozent zusätzliche Ökofläche. Also, da sind wir nachher bei 15, 16 Prozent Ökofläche, zum Teil auf Fruchtfolgeflächen. Die Bauern wollen dies. Die Bauern helfen mit. Es ist nichts als logisch, dass wir hier auch mithelfen und diesen Kredit sprechen. Was passiert, wenn wir diesen ablehnen, oder wenn der Kredit nicht gesprochen wird? – Es ändert eben nichts, respektive es geht so weiter, es wird weiterhin aus den Kanälen gepumpt. Es gibt keine zusätzlichen Ökoflächen. Der Mühlebach kann nicht ausgedolt werden. Deshalb: Helfen Sie mit, für die nächsten Generationen, diesem Kredit zuzustimmen und den Schritt zu machen.

Martin Schlup, Schüpfen (SVP). Jetzt hat es mich doch noch ein bisschen auf den Plan geholt. Christoph Grupp, ja, Sie haben schon Recht, der Abbau ist da. Aber Moorboden, Moosboden gab es immer. Je mehr Humus Sie haben, desto mehr gibt es auch Abbau. Sie können dies verhindern, Sie können ihn voll wässern, dann ist kein Sauerstoff mehr da oder fast keiner mehr. Ja, dann ist es nicht mehr. Aber dann wird das Seeland wieder Sumpfgebiet. Fritz Wyss hat es eigentlich gesagt: Vor 100 oder 150 Jahren wanderte Leute aus dem Seeland aus. Dies kann doch einfach nicht sein. Wir haben auch nichts dagegen. Wir machen auch viel dort. In den Städten, entschuldigen Sie, Agglomerationen der Stadt Bern, hat sich da in den letzten 50 oder 100 Jahren nichts geändert? – Tun Sie dies bitte auch einmal ein bisschen in den Hinterkopf.

Renaturierung: Ich sage jeweils, wenn wir solche Dinge diskutieren: «Ich bin auch dafür, dort, wo man dies tun kann, ist dies richtig». Aber man könnte ja auch einmal sagen: «Weshalb wollen wir nicht den Stadtbach einmal ein bisschen renaturieren?». Sie kennen diesen alle hier oben; er ist voll eingelegt in Betonkanäle. Wir tun dies gerne in der Landwirtschaft, aber wir lassen uns nicht immer «dr Schnägg i Sack stosse».

Nachhaltigkeit, dies wurde auch von meinem Berufskollegen gesagt; er hat zwar Trauben, ich habe andere Dinge. Man könnte meinen, wir Bauern, die wir heute Nahrungsmittel produzieren, hätten keine Nachhaltigkeit. Meinen Betrieb führen wir jetzt in der vierten Generation, immer nach dem besten Wissen, das wir eigentlich aus der aktuellen Landwirtschaft haben, auch auf die Zukunft ausgerichtet. Denken Sie, ich habe ein Interesse, dass meine Nachfolger dies einmal nicht mehr machen können? – Es ist doch mein allergrösstes Interesse, dass mein Betrieb weitergeführt wird. Dies ist für uns selbstverständlich. Dies brauchen wir uns hier von solchen Leuten nicht sagen lassen, welche sagen: «In 20 Jahren, was ist dann?» Für uns ist dies ganz selbstverständlich, dass wir im Minimum so weit vorausschauen.

In dieser Zeit, aus der ich komme, um auch noch über die Diversität etwas zu sagen ... Ich kenne keinen Vogel, keine Tierart, keine Pflanze, welche es, seit ich lebe, auf dem Schüpberg, von wo ich komme, nicht mehr gibt. Dies sind doch schon ein paar Jahre. Schauen Sie vielleicht in Bern. Ich weiss nicht, vielleicht ist es dort schon ein bisschen anders. Aber bitte machen Sie dies mit Augenmass. Oder die Agglomeration Lyss: Schauen Sie einmal, wie Lyss während der letzten 10 Jahre wuchs. Dort gab es auch Veränderungen. Dazu sagt von Ihnen niemand etwas. Dort ist alles korrekt. Nur bei der Landwirtschaft will man alles, was man in der Agglomeration mit Beton und Kies verbaut, dort muss die Landwirtschaft den Kopf hinhalten, um dies zu korrigieren. Wir sind gerne bereit, dies zu tun, aber bitte auf eine faire Art.

Regina Fuhrer-Wyss, Burgistein (SP). Danke, Martin Schlup, Sie haben von «solchen Leuten» gesprochen. Ich weiss nicht, ob ich auch zu «solchen Leuten» gehöre. Ich verstehe mich aber auch als «solche Leute aus der Landwirtschaft». Es ist – wir haben es gehört – ein erstes Teilprojekt, und wir müssen gut darüber sprechen, weil eben die ganze Frage der dritten Juragewässerkorrektur im Raum steht. Es ist ein Megaprojekt, von welchem wir nicht wissen, ob es dann wirklich zustande kommt. Aber hier haben wir einen ersten Teil davon, und deswegen denke ich, ist es gut, wenn wir uns intensiv damit auseinandersetzen.

Was mir einfach ganz wichtig ist, Jakob Etter oder Fritz Wyss: Es ist mir klar, dass es uns ums Gleiche geht. Wir wollen eine nachhaltige Lebensmittelproduktion, und es ist auch klar, dass das Seeland ein wichtiger Teil der Gemüseproduktion im Kanton Bern ist. Aber wir verstehen unter Nachhaltigkeit nicht das Gleiche. Wir haben Ökoflächen. Man hat sehr viel gemacht für die Biodiversität. Man macht weiterhin viel dafür. Dies ist richtig und wichtig, aber es muss eben auch die Produktionsfläche, es muss auch der Acker, es muss das Gemüsefeld so bewirtschaftet werden, dass eben die Bodenfruchtbarkeit, die Nachhaltigkeit gewährleistet wird. Dies wollen wir mit unserem Antrag erreichen. Ich denke, dort ist klar, dass sich etwas ändern muss, weil die Voraussetzungen nicht mehr dieselben sind wie vor 150 Jahren, als man wirklich mit den Juragewässerkorrekturen anfangen Lebensmittel zu produzieren, als es um Armut ging. Unsere Herausforderung ist, dass wir eine gesunde Umwelt erhalten, gesunde Böden, auf welchen wir die Lebensmittel für die nächsten Generationen auch tatsächlich produzieren können. Dies wollen wir eben auch hier in der Schweiz tun und nicht in Almería. Deshalb ist es mir oder uns ein so wichtiges Anliegen, dass man sagt, dass auch auf der Produktionsfläche Massnahmen ergriffen werden müssen, damit der Boden langfristig fruchtbar bleibt. Was dann vielleicht wirklich einmal in den nächsten 50 Jahren sein wird – Sie haben gesagt, man wisse nicht, was sein werde – diesbezüglich ist klar: Wir wissen es nicht. Aber wir müssen Voraussetzungen schaffen, damit der Boden eben fruchtbar bleibt.

Das andere noch wegen des Antrags, der Vorwurf, dieser sei nicht umsetzbar und nicht kontrollierbar: Ich bin überzeugt, wenn man einen ganz konkreten Antrag mit ganz konkreten Forderungen gestellt hätte, hätte er sowieso keine Chance. Viele hätten dann gesagt, «Hier geht er ein bisschen zu weit» oder «Dort geht er ein bisschen zu wenig weit». Wir haben ihn bewusst offen formuliert. Wir haben ihn bewusst so formuliert, dass man ihn noch definieren muss, weil wir das Anliegen deponieren wollen, und ich hoffe wirklich, dass Sie diesem zustimmen können.

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Ich werde die Rednerliste in 20 Sekunden schliessen. Als Nächstes der Einzelsprecher Grossrat Martin.

Bruno Martin, Ligerz (Grüne). Konfrontation war nicht das Ziel, aber man kann es nicht ganz vermeiden. Um es ein bisschen zu präzisieren: Ich habe von 1982 bis jetzt letzten Sommer zwei Meliorationen als Produzent miterlebt. Die Projekte wurden alle als das verkauft, was wir jetzt auch lesen konnten oder immer wieder hören: «Nachhaltigkeit». Man hat 30 Jahre lang darüber gelacht, gesagt, dass dies gar nicht funktioniere, es dies gar nicht gebe und man nicht überlegen könne und es

keinen Ertrag mehr geben werde. Heute darf ich hinstehen und zeigen, dass es mit meinen bewirtschafteten Böden, welche über 38 Jahre mein Handwerk sind, funktioniert, dass man nicht mehr bewässern muss und sehr gute Qualität und anständige Erträge erzielt werden.

Noch einmal zum Präzisieren: Vor 22 Jahren wies ich darauf hingewiesen – oder es wiesen auch andere Organisationen darauf hin –, dass es Probleme gibt. Wir verloren einen Prozess, wir bezahlten viel Geld. Der Name heisst «Chlorothalonil». Heute trinken es meine Grosskinder im Seeland. Dies ist – damit Sie es besser verstehen – mein Beweggrund, um hier in Bern etwas zu bewegen. Es tut mir leid, wenn Konfrontation entsteht, aber wir finden sicher einen Weg, gemeinsam etwas Schlaues auszuhandeln als so, wie es bis jetzt gelaufen ist. Dies ist meine Meinung.

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Noch als letzter Einzelsprecher, Grossrat Fritz Ruchti.

Fritz Ruchti, Seewil (SVP). Es wurde viel über den Kreditantrag debattiert, über welchen wir hier befinden. Nachher folgt noch der Antrag von Kollegin Regina Fuhrer mit den Auflagen. Ich sehe dies eigentlich als Kreditantrag mit Auflage. Regina Fuhrer, obwohl ich Sie sehr, sehr mag, und x-beliebige Stehhilfe unterstütze, habe ich hier ein bisschen Mühe. Schauen Sie einmal, warum ich Mühe habe: Wir haben eine Landwirtschaftspolitik, und diese Landwirtschaftspolitik besagt genau, dass sie ist vom Bund geregelt ist, noch mit Zusatzbeiträgen des Kantons. Wenn man im Grossen Rat etwas verbessern will, muss man auf längerfristige Sicht ein Anreizsystem einführen. Man muss einfach sagen: Wer seine Böden nach bestem Wissen und Gewissen, nach dem Wissenschaft der Landwirtschaft, von der Bewirtschaftung her, bewirtschaftet, wird gegenüber demjenigen bevorzugt, der nur intensive Gedanken und x-beliebige finanzielle Gedanken hat. Dies ist eine andere Stufe und gehört nicht zu einem Antrag eines Kreditgeschäfts. Deshalb, Regina Fuhrer, sehe ich es eigentlich in Ihrem Sinn, aber es muss anders gesteuert werden. Deshalb lehne ich den Antrag ab. Lehnen Sie den Antrag ab. Nehmen Sie das Kreditgeschäft an, und das andere wird mit der Landwirtschaftspolitik gemacht.

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Ich gebe das Wort dem Regierungspräsidenten, Christoph Ammann.

Christoph Ammann, Volkswirtschaftsdirektor. Wir haben im nordöstlichen Teil des «Grossen Moores» – dies ist das Gebiet, welche von der Melioration betroffen ist – eine Absenkung der Torfböden, und wir haben Sanierungsbedarf bei den Be- und Entwässerungsanlagen. Dies ist die Herausforderung, auf die das Projekt ausgelegt ist: Herausforderungen, die auch die Ökologie betreffen und die man in einer bewährten Art angehen will, welche in der Praxis schon länger angewendet wird, wo man gesamtheitlich hinschaut und eben deswegen eine Gesamtmelioration macht. Die Hauptziele sind, dass die Bodenfruchtbarkeit erhalten werden kann, dass man die Qualität der Fruchtfolgeflächen sicherstellen kann, das Grundwasser schonen kann und die lokalen Oberflächengewässer beibehalten kann. Eine Erleichterung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung ist ein weiteres Thema oder eben auch die Förderung der Biodiversität. Für diesen Aufgabenkatalog gibt es sozusagen einen Gegenkatalog von Massnahmen, eben in diesen Bereichen, Bodenaufwertung, Entwässerung, Bewässerung, Flurwegnetz, Ökologie, Neuordnung des Grundeigentums. Dies sind die Themen, welche man angeht. Es ist ein Projekt, das von den betroffenen Grundeigentümern mit grossem Mehr befürwortet wird. Wir haben einen starken Rückhalt in der Region selbst.

Wir haben gehört, es sei ein Generationenprojekt. Es dauert über 14 Jahre und kostet insgesamt rund 15 Mio. Franken, wobei der Kantonsanteil knapp 5 Mio. Franken beträgt. Es ist eine moderne Gesamtmelioration. Damit komme ich zum Antrag von Grossrätin Fuhrer. Wir schaffen eigentlich mit den Mitteln und Möglichkeiten, welche heute State of the Art sind. Sie können mir glauben, liebe Grossrätinnen und Grossräte, als grösster Agrarkanton dieses Landes hat der Kanton Bern beim Thema Boden Kompetenzen. Wir haben ausgewiesene Forschungsinstitutionen, Ausbildungsinstitutionen hier im Kanton, welche eine nationale Ausstrahlung haben. Ich denke nicht nur ans Inforama, ich denke vor allem auch an die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (BFH-HAFL) in Zollikofen, wo man Fragestellungen anschaut und unter dem Titel Nachhaltigkeit, zukunftsgerichtete Bewirtschaftung auch unter solchen Titeln arbeitet. Dort geht es darum, wie wir die richtige Bodeninformation erhalten und damit die Antworten auf die Anschlussfragen, wo und vor allem wie wir Bodenverbesserung nachhaltig machen. Von solchen Erfahrungen, von solchem Forschungswissen, von praktischen Anwendungen, davon profitiert auch die Gesamtmelioration. Es ist

eine Projektbeschreibung, welche den Unterlagen, welche die Ratsmitglieder erhalten haben, nicht beigelegt wurde. Aber aus der Projektbeschreibung wird klar, dass eigentlich das Anliegen, für welches ich volles Verständnis habe, bei welchem ich die Stossrichtung des Antrags der SP-JUSO-PSA von Grossrätin Fuhrer, welche diesem Anliegen Rechnung trägt, voll unterstütze ... Wir können den Antrag, geschätzte Grossrätinnen und Grossräte, nicht so auslegen, dass wir mit diesem Projekt, mit diesem Kreditbeschluss nationale Agrarpolitik machen. Dies geht nicht. Das mache ich auch nicht. Aber was ich mache, ist dem Nachhaltigkeitsgedanken in dem Sinn und Geist, wie er in der Projektbeschreibung enthalten ist, Rechnung tragen, wenn es nachher um die Umsetzung geht. Ich bitte Sie, den Kredit so zu unterstützen, wie es die Regierung vorschlägt.

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Wir kommen zur Beschlussfassung, Zweitmelioration Brüttelen-Treiten. Wir befinden zuerst über den Antrag der SP-JUSO-PSA und der glp. Wer den Antrag annehmen will, stimmt Ja, wer dies nicht will, stimmt Nein.

Abstimmung (2019.VOL.40; Antrag SP-JUSO-PSA [Fuhrer-Wyss, Burgistein] / glp [Stocker, Biel/Bienne])
 Vote (2019.VOL.40 ; proposition PS-JS-PSA [Fuhrer-Wyss, Burgistein] / glp [Stocker, Biel/Bienne])

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Annahme / Adoption

Ja / Oui 73

Nein / Non 69

Enthalten / Abstentions 0

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Sie haben diesen Antrag angenommen, mit 73 Ja- zu 69 Nein-Stimmen ohne Enthaltungen.

Zur Gesamtvorlage: Wer diesen Kredit sprechen will mit der soeben beschlossenen Auflage, stimmt Ja, wer dies nicht will, stimmt Nein.

Abstimmung (2019.VOL.40; Annahme mit Auflage SP-JUSO-PSA / glp)
 Vote (2019.VOL.40 ; adoption avec charge PS-JS-PSA / pvl)

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Annahme mit Auflage / Adoption avec charge

Ja / Oui 138

Nein / Non 2

Enthalten / Abstentions 4

Stefan Costa, Langenthal (FDP), Vizepräsident. Sie haben diesen Antrag angenommen, mit 138 Ja-Stimmen bei 2 Gegenstimmen und 4 Enthaltungen.

Die Ratsführung geht zurück an den Präsidenten.

Der Präsident übernimmt wieder den Vorsitz wieder. / Le président reprend la direction des délibérations.

Präsident. Vorgesehen wäre eine kurze Pause gewesen. Ich gebe kurz Pierre-Yves-Grivel das Wort für eine persönliche Erklärung.

Pierre-Yves Grivel, Biel/Bienne (PLR). En sport, cela s'appelle le Time-Out. Je suis obligé, j'ai commandé 160 croissants de la boulangerie Aegerter de Wabern pour le point à l'ordre du jour 75 (P 186-2019), « Gipfeli-Gate » ! (*M. le député Grivel tient en l'air un sac de croissants. / Grossrat Grivel hält eine Tüte mit Gipfeli in die Höhe.*) Mais je suis obligé de les donner maintenant ! (*Hilarité / Heiterkeit*) On va parler de cela cet après-midi, probablement. Alors, je mets à disposition les croissants et la barre de chocolat en bas, devant la cafétéria, et s'il vous plaît, servez-vous. Merci beaucoup. (*Applaudissements / Applaus*)

Präsident. Sie fragten uns gestern wegen «Gipfeli Gate», und wir sagten: ««Gipfeli geit nid» hier drinnen, das geht nur unten in der Halle.» Bitte gehen Sie jetzt nicht alle miteinander, sondern gestaffelt! Dies ist ein didaktischer Horror, Horror! Aber wie dem auch sei, wir probieren es. Wir wollen weiterfahren. Wir sind schliesslich hier, um seriös zu debattieren.